

Dadurch entsteht diejenige Mischung von heterogenen Stilelementen, die bei der ersten Vereinigung etwas ganz Neues zu liefern schien, die aber nach kurzer Lebensdauer die Ueberlieferungen mittelalterlicher Kunst vollständig verdrängte und wieder die auf antiken Ueberlieferungen fassende römische Bauweise, zwar mit vielen Anpassungen an das moderne Bedürfnis, unter dem Namen Renaissance einführte.

Von grosser Wichtigkeit für den praktischen Architekten ist die Bestimmung der absoluten und relativen Grösse der mittelalterlichen Gesimse.

Die Antike nimmt für diesen Zweck die Höhe der Säulenordnung als Grundmass. Eine solche Masseinheit lässt sich aber in den mittelalterlichen Gebäuden nicht finden, wie das schon im I. Bande weiter erörtert wurde. Wir sind deshalb zumeist auf den Schönheitssinn des schaffenden Künstlers angewiesen.

Nur ist ein Grundsatz immer massgebend, nämlich: je grösser die Gesimse an einem Bauwerk gemacht werden, um so kleiner wird dieses erscheinen und umgekehrt: je zarter die Gesimse sind, umso mehr wird der Bau in seiner absoluten Grösse zu wachsen scheinen.

Die absolute Höhe der Gesimse richtet sich vielfach nach der Schichthöhe des zu Gebote stehenden Steinmaterials. Man wird eben die Höhe der Profile gern so einzurichten suchen, dass die Lagerfuge ein Einzelprofil (Rundstab oder Hohlkehle) nicht der Höhe nach teilt. Hat man dagegen ein Baumaterial ohne Lagerung oder in so starken Schichten, dass die Gesimse bei Ausnutzung dieser Höhe viel zu stark wurden, so muss man von dieser Regel Abstand nehmen.

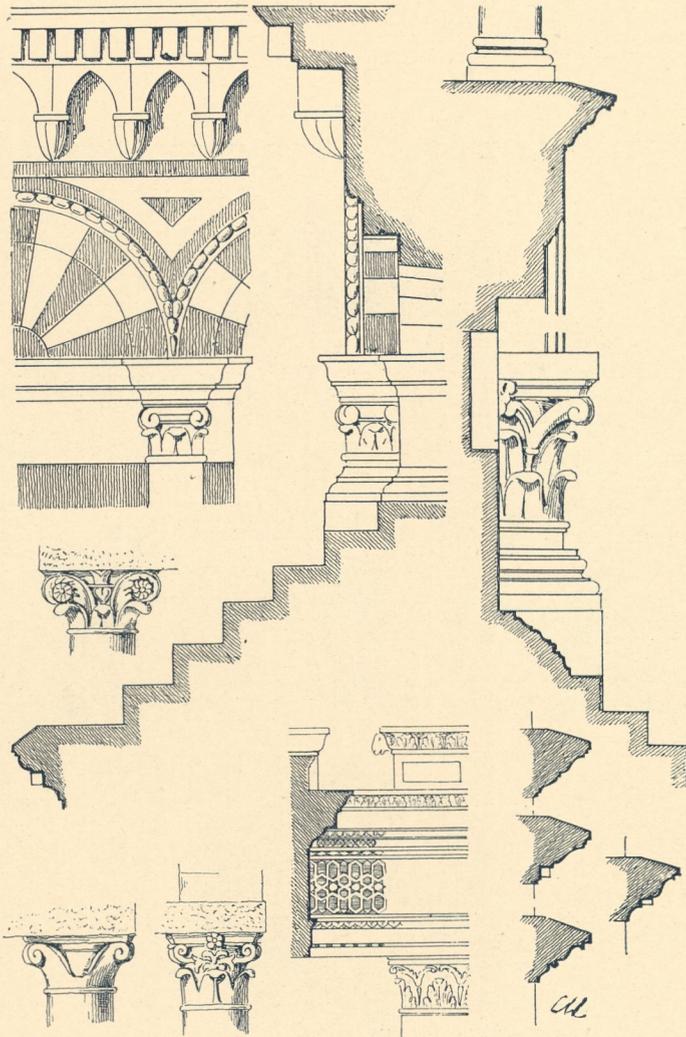


Fig. 185.
Gesimse vom Schiefen Turm zu Pisa (n. G. Rohault de Fleury).

Kap. VIII.

Die Gesimse der italienisch-romanischen Baukunst.

Bis in das XI. Jahrhundert hinein blieben die politischen wie künstlerischen Verhältnisse in Italien auf demselben Punkte stehen, wie wir sie in der frühchristlichen Zeit verlassen haben.